

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Landes-Zeitung. 1870-1918 1917

501 (26.10.1917) Abendblatt

Badische Landeszeitung

Samstag-Beilage: Kriegsdrachtheil der Woche

Verlagspreis: Vierteljährlich in Karlsruhe bei der Geschäftsstelle oder einer Niederlage bezogen M. 3.45, in das Haus gebracht M. 3.75, durch die Post bezogen ohne Zustellungsgebühr M. 3.45 gegen Vorauszahlung.
Anzeigengebühr: Die einseitige Kolonelle oder deren Raum 20 Pf., Restameile 60 Pf., bei Wiederholungen entsprechende Ermäßigung.
Anzeigen-Nachnahme: In der Geschäftsstelle der Badischen Landeszeitung, Karlsruhe i. B., Beschäftigte 9 (Fernsprech-Anschluß Nr. 400) sowie in allen bekannten Anzeigen-Geschäften.



Samstag-Beilage: Badisches Unterhaltungsblatt

Verantwortlich: Für den leitenden Teil, Deutsches Reich, Ausland, badische Politik und Feuilleton Walter Günther; für badische unpolitische Angelegenheiten, Kolonialfragen, Gerichtsfall, Sport, Handel und letzte Drachtheil Karl Binder; für Anzeigen und Anzeigen Mathilde Schumann; sämtliche in Karlsruhe.
Sprechzeit der Geschäftsleitung: vormittags 1/10—1/11 Uhr, nachmittags 1/5 bis 1/6 Uhr Fernsprech-Anschluß Nr. 400.
Druck und Verlag: der Badischen Landeszeitung, G. m. b. H., Hirschstr. 9, Karlsruhe.

Nr. 501

76. Jahrgang.

Karlsruhe, Freitag, 26. Oktober 1917

76. Jahrgang.

Abendblatt.

Die deutsch-österreichischen Truppen auf italienischem Boden. Über 30000 Mann, dabei 700 Offiziere, gefangen, mehr als 300 Geschütze erobert.

Der deutsche Tagesbericht.

W. B. Großes Hauptquartier, 26. Okt. (Amtlich.)

Vom westlichen Kriegsschauplatz.

Front des Generalfeldmarschalls Kronprinzen Rupprecht von Bayern

Längs der ganzen Front in Flandern war gestern und während der Nacht der Artillerielampf lebhaft; besonders heftig war das Feuer vom Southouster-Walde bis Hellebeke. Dort steigerte es sich morgens zum Trommelfeuer. Mächtige Teilangriffe der Franzosen und Engländer scheiterten überall vor unseren Linien.

Nach den bisher eingegangenen Meldungen sind nach Hellwerden an mehreren Stellen der Front Angriffe des Feindes erfolgt.

Front des deutschen Kronprinzen.

Nach harter Feuerbereinigung stießen die Franzosen gestern von den Nordhängen des Chemin-des-Dames in den Millotte-Grund vor. Ihr Angriff traf gegen die in der vorhergehenden Nacht an den Südrand des Waldes von Pinon herangezogenen Vortruppen, die nach kurzem Kampfe auf das Nordufer des Duse-Misne-Kanals zurückgenommen wurden. Es gelang dabei nicht, das vor den letzten Kampfzügen in dem zerflossenen Walde von Pinon eingebaute Geschützmaterial völlig zu bergen.

Au den übrigen Stellen des Kampffeldes wurden nach erfolgreicher Abwehr des feindlichen Stoßes unsere Linien planmäßig hinter den Kanal bei und südlich von Chavignon zurückverlegt.

Mehrfach versuchte, der Gegner später, die Kanalniederung zu überschreiten. Er wurde von unseren Kampftruppen überall zurückgeworfen.

Auf dem Ostufer der Maas stürmten tapfere niederländische Bataillone mit Flammenwerfern in mehr als 1200 Meter Breite die französischen Stellungen im Chaume-Walde, überwältigten die Besatzung und brachten Gefangene zurück. Mehrere zur Wiedergewinnung seiner Gräben vom Feinde geführte Gegenangriffe brachten ergebnislos blutig zusammen.

Bei den übrigen Armeen kam es bei Sturm und Regen zu zahlreichen Gefechten von Gefechtsabteilungen.

Vom östlichen Kriegsschauplatz.

und von der Mazedonischen Front sind keine wichtigen Ereignisse gemeldet.

Italienische Front.

In Ausnutzung des Durchbruchserfolgs bei Flitsch und Tolmein sind unsere Divisionen über Karfreit und Komzina hinaus im Vordringen.

Die Truppen des Nordflügels der zweiten italienischen Armee sind, soweit sie nicht in Gefangenschaft gerieten, geworfen und im Weichen.

Im unwiderstehlichen Vorwärtsdrängen überschritten die deutschen und österreichisch-ungarischen Regimenter an Leistung weitgehend die ihnen gesteckten Ziele und warfen den Feind aus den starken, rüchwartigen Höhenstellungen, die er zu halten versuchte.

Unter unserem Druck begannen die Italiener auch die Hochfläche von Bainsizza heiligengleich zu räumen. Wir kämpfen vielfach bereits auf italienischem Boden.

Die Gefangenenzahl ist auf

über 30000 Mann, dabei 700 Offiziere, die Beute auf mehr als 300 Geschütze,

darunter viele schwere, gestiegen.

Mares Herbstweiter begünstigte gestern die Kampfhandlungen. Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Der Erfolg gegen die Italiener.

W. B. Wien, 26. Okt. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Die Ereignisse an der Südwestfront schreiten erfolgreich fort. Auch auf der Hochfläche von Bainsizza bröckelt die feindliche Front ab. Eine unserer Divisionen allein nahm dem Gegner 70 Geschütze ab. Die Zahl der Gefangenen an der Front ist sehr groß und wächst ständig.

W. B. Wien, 26. Okt. Im Laufe der heutigen Sitzung des Abgeordnetenhauses ergriff Präsident Groß das Wort zu folgender Erklärung: Mit inniger Freude bin ich in der Lage, dem hohen Hause mitzuteilen, daß unsere herrliche Armee vereint mit unserem glorreichen Bundesgenossen große Erfolge auf dem südlichen Kriegsschauplatz errungen haben. (Lebhafter, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) 30 000 Gefangene und 300 Geschütze und unüberschaubares Kriegsmaterial sind in die Hände unserer tapferen Armee gefallen. (Erneuter stürmischer Beifall und Händeklatschen.) Die große Sorge um unsere Seebahnen von Triest ist von uns gelassen, die Hoffnung auf einen baldigen ehrenvollen Frieden gewaltig im Steigen. (Lebhafter Zustimmung, anhaltender Beifall und Händeklatschen.) Möge unserer glorreichen Armee der Erfolg treu bleiben, möge sich weiter Sieg auf Sieg häufen. Seine Majestät Kaiser Karl I. und seine glorreiche Armee, sie leben hoch!

Ein Nachwort zum Würzburger Parteitag.

4 Karlsruhe, 23. Okt.

Wenn der sozialdemokratische Parteitag in Würzburg im Frieden stattgefunden hätte, so wäre er zweifellos als ein hochbedeutendes Ereignis unserer inneren Politik gebucht worden. Ist doch auf diesem Parteitag der Übergang von der alten Negationspolitik zur praktischen Mitarbeit im und am Staatsapparat mit einer Entschiedenheit verkündet worden, wie es die frühesten Revisionisten vor dem Krieg kaum für möglich gehalten hätten. Und doch ist eigentlich kein Mensch heute mehr davon überrascht worden. Denn im Grunde hat der Parteitag ja schließlich nur das theoretisch behauptet, was schon die ersten Kriegstage als etwas ganz Selbstverständliches gebräuchlich hatten und was selber in der Bewilligung der Kriegskredite seinen augenfälligsten Ausdruck gefunden hatte. Ueberrascht konnte man eher davon sein, daß es selbst heute noch in der Mehrheitspartei eine „Minderheit“ gibt, die unter Führung des Abg. Hoch ihre Unzufriedenheit mit dieser Politik ausdrückt, und dabei das sozialdemokratische Argument gebraucht, es müsse in jedem Augenblick geprüft werden, ob uns noch Vergeßlichkeit drohe (!) oder ob nicht andere Dinge den Krieg verlängern. (Aber trotz aller „Minderheiten“ gibt es in unserer Sozialdemokratie noch Leute, für die es in einem Augenblick, wo der Feind alle Abgründe der Hölle aufreißt, um uns zu verschlingen, noch zweifelhaft ist, ob wir ein Recht haben, uns dagegen zu verteidigen! Und leider hat auch die Mehrheit in der „Mehrheit“ dieser Auffassung noch soweit Rechnung getragen, daß sie die Bewilligung der Kriegskredite als politisches Druckmittel auf die Regierung anzuwenden beschloß. Wie stimmt diese Resolution zu der von dem Sprecher der Mehrheit, dem Abg. David, vertretenen Anschauung: „Wenns brennt, kann man nicht mehr am Spritzenstempel herumkneifen. Wir suchen den Brand zu löschen. Um die Lebensinteressen der Nation handelt es sich, nicht um ein Vertrauensvotum für die Regierung!“? Gelten diese Sätze, die zur Rechtfertigung des 4. August geprägt worden sind, nicht Wort für Wort auch heute noch, und macht sich die Sozialdemokratie, wenn sie ihre Zustimmung zu den Kriegskrediten vom Wohlverhalten der Regierung abhängig macht, nicht alles dessen schuldig, was sie selbst in diesen Sätzen als „Parteinahme gegen das eigene Volk“ gebrandmarkt und weit von sich gewiesen hat ganz abgesehen davon, daß eine Nachahmung dieses Beispiels durch andere Parteien zum bellum omnium contra omnes, zum schmachlichsten Feilschen um Parteivorteile auf Kosten der Landes- und Volkinteressen führen müßte? Im Grunde proklamiert die Sozialdemokratie solche Grundsätze ja auch nur, weil sie weiß, daß keine andere Partei das böse Beispiel nachahmen wird und kann und daß ihre Kreditverweigerung im schlimmsten Fall eine moralische Schwächung

Aber es soll dann doch noch werden!

Meister Schönleber, vor Monden und Wochen,
Gatte mir lieblich ein Bild verprochen.
Da kam ein Brieflein. Mit zitternder Hand
Trübtraurig darin geschrieben stand:
„Ich liege krank und wie hart es sei,
Doch lange noch nicht an die Staffeln.
Aber es soll dann doch noch werden!“ —
Nun ruhest du tief in kühler Erden.

Eine Träne mir im Auge stand,
Da heute dein Brieflein ich wieder fand.
Und es zog mich fort an den feuchten Ort,
Wo mich empfing deiner Wälder Hort.
Schähe im Schöße, Saal bei Saal,
Deiner Kunst ein leuchtend Ehrenmal.
Alle tragen ein friedlich Gesicht,
In vollen Farben flutet das Licht.

Glücklich vor dem Werk ich stand,
Sah abschweigend an der Wand,
Rein wie Gold und stark wie Eisen,
All deine herrlichen Schwabenstreiche,
Damit dein Arm, das es nur so frucht,
Alle Kleinlichkeit niederdrückt.
Städte, Burgen und Wälder sein,
Goldener Sonnen- und Mondenschein,
Gärten und Gassen und Giebel traut,
Berste und Schiffe moosumblaubt,
Stämme und Meerre lichtbestraut,
Als hätte's der liebe Gott gemacht.
So viel Schönheit, so viel Sinn,
Genüt und Güte sind darin.
Wie wird das Herz und voll und weit
Vor all der schimmernden Herrlichkeit!

Nur Eines fehlt, nur Eines ist fern:
Der Friede mit seinem Glid und Stern.
Noch immer forcht Krieg sein blutrot Moh,
Der Wahnsinn befeuert den müderischen Troh.

Mond und Sonne verlieren den Schein,
Millionen müssen ins Grab hinein.
Doch all hier innen das köstliche Gut,
Gibt neues Hoffen, weckt trüblichen Mut
Und fröhliche, gläubige Zuversicht:
Einst liegt die Liebe, einst liegt das Licht!
Dann wird es uns taumelnd heimlicher hin
Zu deinen sonnigen Bildern ziehn.
Und schallt auch nicht heut noch das „Frieden auf Erden“,
Aber es soll dann doch noch werden!

Otto Michael.

Kunst, Wissenschaft und Literatur.

Der Verband zur Förderung Deutscher Theaterkultur hat nun auch in Weimar Boden gefaßt. Im großen Studien-saal des Goethe-Nationaltheaters haben sich am vergangenen Sonntag eine Anzahl Männer aus dem geistigen Leben Weimars, darunter der ehemalige Generalintendant des Großherzoglichen Hoftheaters von Weimar, Erzelenz, der Dichter-Schriftsteller Professor Friedrich Vöhl, der Generalsekretär der Deutschen Schillerstiftung Professor Dr. Vulle, Hofkapellmeister Peter Straube usw. zur Gründung einer Zweiggruppe zusammengetan, welche den Mittelpunkt der Vereinstätigkeit in ganz Thüringen bilden soll.

Dr. Gustav Wahl, der Oberbibliothekar des Reichsgerichts, ist zum Leiter der Hamburger Stadt-Bibliothek gewählt worden. Dr. Wehl, der nach Beendigung seiner Studien in Berlin, Freiburg und Heidelberg einige Jahre an der Heidelberger Universität tätig war, leitete weiter die Bibliothek der Senfentüchlerischen Naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a. Main und war dann kurze Zeit Direktor der Deutschen Bibliothek in Leipzig, von welchem Posten er zurückgetreten ist, um schließlich in die Bibliothek des Reichsgerichts einzutreten.

Gründung eines kirchenhistorischen Amtes. Der deutsch-evangelische Kirchenauschuß bereitet die Gründung eines kirchenhistorischen Amtes vor. Als Leiter ist der Herausgeber des „Kirchlichen Jahrbuchs“, R. Schwebler-Eberfeld, in Aussicht genommen und vom Oberkirchenrat nach Berlin berufen worden.

Ein Veröffentlichung des Generalstabes über den Krieg. Am Auftrage des Generalstabes des Feldheeres wird im November eine erste Schilderung der großen Schlachten dieses Krieges mit Benutzung amtlichen Materials unter dem Titel: „Der große Krieg in Einzeldarstellungen“ zu erscheinen beginnen. Jedes Heft des Werkes, das bei Gerhard Stelling in Oldenburg herauskommt, wird einen Gegenstand in sich schließen: die ersten beiden erscheinenden Hefte „Baltisch-Narva“ und die Winterkämpfe in Moskau. Beigefügt wird viel amtliches Kartenmaterial. Den Buchschmuck hat Prof. Peter Behrens geschaffen.

Versteigerung der Sammlung Lohmeyer in Wien. Unter großem Andrang fand in Wien die Auktion Lohmeyer statt. Auch aus dem Auslande hatten sich viele Interessenten eingefunden, darunter der Generaldirektor der Münchener Kinakothek. Der Verlauf bedeutet einen glänzenden Erfolg. Einzelne Bilder erreichten geradezu fabelhafte Preise. Wunke's „Milton diktiert das verlorene Paradies“ wurde um 150 000 Kr. zugeschlagen, zwei andere Wunke's um 110 000 Kr. und 60 000 Kr. Defreggers „Zur Gesundheit“ 62 000 Kr. „Die überrohten Wilderer“ 23 500 Kr., eine Reihe Reiterkoffer erzielten 18 000 bis 59 000 Kr., Claude Lorrain's „Acht nach Aegypten“ 46 000 Kr., Kurbauers „Kartenlager“ 14 000 Kr., Rudolf von Alts „Canal grande“ 27 000 Kr. Die meisten Kunstwerke bleiben in Wien.

Bunte Chronik.

Die Kohlenverteilung im — Trausaal. Die Aufgaben der Städte wachsen im Kriege. Immer neue Forderungen stellt der Krieg an die Stadtverwaltungen. Neue Kanten müssen geschaffen werden, aber die Räume und das Geld wachsen nicht. So mußten zum Beispiel aus dem schönen neuen Rathaus in Cassel fast alle Dienstbehörden ausquartiert werden, die nichts oder nur wenig mit der Lebensmittelverteilung an die Bevölkerung zu tun haben. Auch das Ständesamt wurde jetzt, so schreibt uns ein Mitarbeiter, in ein gemietetes Lokal verziehen, um dem neuen Stöhlenamt Platz zu machen. Der prachtvolle Trausaal mit wertvollen Fresken und Deckenmalereien des bekannten Malers Hermann Knackfuss, der an einer Krankheit starb. Nie er sich im

ung des Vaterlandes bedeuten würde. Aber ist sie sich auch bewusst, daß sie mit dieser stillschweigenden Berechnung selbst eine deutliche Unterscheidungslinie zwischen sich und den anderen Parteien zieht und bei den anderen einen Grad nationaler Zuverlässigkeit voraussetzt, von dem sie sich selbst nach Bedarf und Vorteil dispensiert?

Und damit sind wir überhaupt zu dem sprechendsten Merkmal dieses Parteitags gekommen. So groß der Fortschritt gegen früher in den Fragen der Taktik und inneren Politik auch sein mag, für die Besonderheiten der auswärtigen Lage und ihrer Erfordernisse hat er leider recht wenig Verständnis gezeigt. Es war von jeder die Schwäche und der Mangel der Demokratie, daß sie die auswärtige Politik nicht als etwas Selbständiges, sondern als ein etwas lösliches Anhängsel der inneren Politik empfunden und geglaubt hat, sie müsse sich aus gewissen, für die innere Politik aufgestellten, obersten Leitlinien deduktiv bis in ihre letzten Folgerungen ableiten lassen. In diesem wie in manchen anderen Punkten ist sie eben die Tochter der Aufklärung des 18. Jahrhunderts geblieben, die ohne inneres Verständnis für die eigentlich treibenden Kräfte des geschichtlichen Lebens glaubte, Geschichte ließe sich mit naturrechtlichen Konstruktionen ein für allemal machen. Zwar hat der Sozialismus, der beinahe aus der geistlichen Philosophie hervorgegangen ist, den Entwicklungsgedanken, den Glauben, daß aller menschliche Fortschritt nur im Kampf der widerstreitenden Interessen gewonnen werden kann, von seinem genialen Begründer mit in die Wiege bekommen. Aber die parteipolitischen „Praktiker“ haben stets dafür georgt, daß dieser Gedanke nicht über die Enge des Klassenkampfes hinaus gedieh. Die staatlichen und nationalen Gegensätze wurden nach wie vor nach den Rezepten der vorbürgerlichen Demokratie behandelt. Das war vor dem Krieg überall so. Als aber das große Erlebnis dieses Weltkrieges über uns hereinbrach, da sah man, wie bei den westlichen Demokratien der demokratische Phrasen- und Ideenwortschatz wie Blunder zu Boden sank und die ursprünglichen Instinkte des nationalen Empfindens mit leidenschaftlicher Wucht hervorbrachen.

Nur bei unseren deutschen Sozialdemokraten war das anders. Sie haben zwar auch in der Stunde der Not dem Vaterland das Unerlöschliche zugebilligt. Aber je länger je mehr war ihr ganzes Streben darauf gerichtet, auch sein Schicksal darüber hinausgehen. Sie waren die einzigen, die ihre Grundzüge ernst nahmen und im Herzen trugen. Mit einem gewissen Stolz hob Scheidemann auf dem Parteitag hervor: „Die deutsche Sektion ist die einzige in der Internationale, die seit Beginn des Krieges unablässig zum Wiederauftritt der Internationale gedrängt und immer zur Verständigung bereit gewesen ist.“ Das ist bezeichnend! Nur bei unseren Sozialdemokraten hat eben das nationalpolitische Empfinden sich reflexlos den Grundgedanken des Programms, den Rücksichten auf Parteivorteil und Internationale untergeordnet. Der Schwung, der die westeuropäischen Genossen über die spießbürgerliche Enge der Parteipolitik hinweg, in den Strom der geschichtlichen Ereignisse hineingerissen hat, hat bei ihnen gefehlt. Ganz diesen Charakter trägt auch der Parteitag. Wie gedämpft klingen die Anreden, die sich da und dort gegen die vernichtungsstüchtigen Sozialdemokraten und Genossen der Entente hervorragen, gegenüber den schmetternden Fanfaren, die immer und überall gegen die „Feinde im Innern“ ertönen. Während die feindlichen Genossen mit den schlimmsten Kriegskriegern und Eroberungspolitikern in einem Ministerium sitzen, wird auf dem Deutschen Parteitag darüber Bescheid geführt, daß Lenka und Heimann mit den Gründern der Vaterlandspartei in der kolonialpolitischen Zusammenarbeit zusammenarbeiten, oder daß ein sozialdemokratisches Blatt in der ersten Kriegsbeurteilung stolz von der „unvergleichlichen Bravourleistung des 10. Korps“ geschrieben habe. Die feindlichen Genossen bestehen beinahe ausschließlich darauf, daß Deutschland als der allein Schuldige bestraft werde. Unsere deutschen Genossen aber lassen durch Genosse Meerfeld-Wölln die Welt wissen, daß „wir Deutschland nicht von aller Schuld frei sprechen“, und der Parteivorstand Ebert bringt es sogar fertig, die „Alldeutschen“ und ihre „Weltveroberungspläne“ nicht nur für den „Sach, Wahnsinn und die Wiederverleumdung der ganzen Welt“, sondern sogar für das Scheitern der Stockholmer Konferenz mitverantwortlich zu machen. Daß die entscheidende Beschuldigung deutscher Interessen nur aus der Gewinnucht der Kriegslieferanten zu erklären ist, gilt für ganz ausgemacht.

Das alles mögen Neugierigkeiten sein, aber sie bezeichnen die Stimmung, den Ton, der auch hier die Musik macht. Nirgends ein fröhliches, fröhliches Bekenntnis zum guten Recht unserer von einer Welt von Feinden angegriffenen Sache, nirgends eine entschiedene Brandmarke der feindlichen Eroberungs- und Vernichtungsabsichten, nirgends ein Verständnis für das, was in dem Nietenkampf der Weltmächte doch eigentlich auf dem Spiel steht. Unter den deutschen Genossen gilt es einfach als eine geschichtliche Anomalie, die man so oder so möglichst rasch wieder beiseite zu werfen sucht, kommt man kaum über die abstrakte Phrasologie des Massentampfes hinaus. Nur ganz selten vertritt sich ein Strahl der Erkenntnis der wahren Zusammenhänge in dieses Dunkel dieser Parteibühne. So, wenn Cuno darauf hinweist, daß England uns vom Bezug der Rohstoffe ausschließen möchte und deshalb ein neues Kolonialprogramm fordert, eine Feststellung übrigens, die der Parteitag

Kriegsdienst in der Heimat zuzog, dient jetzt den profanen Zwecken der Kohlenverteilung. Wo bisher die Paare zusammen geschmiedet wurden, flagen also jetzt die Frauen über zu geringe Kohlenmengen und die Nohe des Lebens, desselben Lebens, das sie in rosigem Farben schimmern sahen, als ein in dem gleichen Raume ihrem Bunde Geschickstast verleben wurde. Auch Trauungsfeier haben also ihre Schicksale . . .

Ein Columbus-Denkmal in Sevilla. Auf Anregung der Zeitung „El Liberal“ in Sevilla wurde eine öffentliche Sammlung veranstaltet, deren Ertrag für die Herstellung eines großartigen Columbus-Denkmales bestimmt ist. Die mit der Arbeit betrauten Künstler sind ein Architekt und ein Bildhauer aus Sevilla. Das Denkmal soll sich inmitten eines Bassins erheben, das die schönste Promenade Sevillas schmückt und das ganz in der Nähe des Ortes liegt, wo die berühmte Sevillaner Messe abgehalten wird. Auf dem aus dem Boden auftauchenden Unterbau erhebt sich das drei Meter hohe Widestal, das zwei 2 1/2 Meter hohe Säulen trägt. Auf diesen ruht ein Gesims von 2 1/2 Meter, auf dem wiederum die Kolossalfigur eines Löwen thront. Die Gesamthöhe des Denkmals soll 24 Meter übersteigen.

Der fröhliche Bäcker. Der Kleingeldmangel in Frankreich hat wie „Le Devoir“ berichtet, zur Begründung eines ertragreichen Waffelschaffens geführt. „Seit der Einführung der ‚Proffarte‘“, so berichtet das Blatt, „glauben die Bäcker ihre Kundenschaft ganz in der Hand zu haben. Gestern z. B. kaufte ein Herr bei seinem Bäcker für 4 Sous Brot und gab ihm als Bezahlung ein 50 Centimes-Stück. ‚Ich habe kein Kleingeld‘, erklärte der Bäcker und drückte ohne weitere Erklärung dem Kunden drei viereckige Waffelstücke mit seinem darauf gedruckten Namen in die Hand. ‚Da, mein Herr, jedes dieser Waffelstücke bedeutet 10 Centimes. Morgen können Sie damit zahlen.‘ Aber . . .“ „Es bleibt dabei.“ Auf diese Weise hamstert der Bäcker während des ganzen Tages Kleingeld und gibt zum Wechseln nichts als Wafeln. Am Abend befindet er sich im Besitz einer schönen Summe Kleingeld, die er mit einem Gewinn von 10-15 Proc. einwechselt.“

mit „Gott! Gott!“ quitiert, oder wenn Lenka die Tatsache der englischen Weltbeherrschung auch für den Zusammenbruch der Internationale verantwortlich macht, oder wenn Hermann Müller vom Parteivorstand, überhaupt eine der erträglichsten Persönlichkeiten, die in Würzburg zu Wort kamen, auf das Bedenken der Schlagwörter vom Selbstbestimmungsrecht der Völker hinweist, weil damit auch die Zerstückung Oesterreich-Ungarns gemeint werden könne.

Doch das sind Ausnahmen, gelegentliche Untertöne, die einem erst recht zum Bewußtsein bringen, wie wenig die große Masse der Partei auch heute, nach den furchtbaren Erfahrungen dieser drei Kriegsjahre, von den weltbewegenden und schicksalsschweren Problemen berührt wird, die in den außerpolitischen Beziehungen der Völker und Staaten zueinander liegen und heute zu einer das Angeficht der Erde und das Glück von Millionen und Generationen bestimmenden Entscheidung drängen. Was es immerhin wahr sein, daß innere und äußere Politik untrennlich verbunden sind. Die großen Schicksale der Völker werden in der äußeren Politik entschieden, sie muß daher allen innerpolitischen Gesichtspunkten vorangehen. Es ist nicht ohne Bedenken, wenn eine Partei von der Stärke der deutschen Sozialdemokratie, die mit solchem Eifer sich zur Führung der Staatsgeschäfte herandrängt, sich über diese Dinge so wenig klar ist. Sie legt die schwere Befürchtung nahe, daß das Schicksal und die Zukunft des Vaterlandes einmal in die Hände dieser Partei gehen, für das Linkengericht parteipolitische Vorteile jederzeit und leichtes Herzens geopfert würde.

Zur innerpolitischen Lage

bringt heute die Berliner nationalliberale Correspondenz die folgenden parteipolitischen Auslassungen: „Wenn man den Berichten einiger reichshauptstädtischer Blätter folgen wollte so müßte man annehmen, daß die Krise bestehe, eine neue Krise in Deutschland herbeizuführen, die Krone in Abhängigkeit vom Parlament zu bringen und eine wilde parlamentarische Herrschaft in Deutschland zu begründen. Wir erleben auch hier wieder dasselbe Schauspiel wie in den Juli-Tagen, daß die Verantwortlichkeit eines gewissen Teiles der Presse vollkommen erdrückt wird von ihrer Sensationslust. Ohne zwei Spalten fettdruckter Bemerkungen über die Krisis vermögen es diese Massenblätter gewisser ‚Anzettel‘ nicht zu machen. Gegenüber der Suggestion, die auch diesmal in vielfach ganz falscher Richtung von dieser Seite aus verbreitet wird, ist es notwendig, den Kern der gegenwärtigen Verhandlungen deutlich erkennen zu lassen.“

Mit der Rückkehr des Kaisers war eine Entscheidung über manche Neubesehung von Aemtern zu fällen. Dabei mußte auch die Frage auftreten, inwieweit die Stellung des Kanzlers durch die Vorgänge im Reichstag erschüttert worden war. Vor dem Auseinandergehen des Reichstages hatten fast alle Fraktionen zu diesen Vorfragen Stellung genommen, auch die nationalliberale Fraktion war zu einer einmütigen Auffassung über die Sachlage gekommen. Unter Ablehnung eines gemeinsamen Schrittes mit anderen Parteien hat die Fraktion, die sich auch in dieser Frage ihre Selbstständigkeit zu wahren wünschte, ihre Auffassung zu der Lage insofern an maßgebender Stelle durch den Fraktionsvorsitzenden zum Ausdruck gebracht.

Da sich die Frage eines eventuellen Kanzlerwechsels aufdrängte, so haben neue Beschreibungen der Fraktionen darüber festgestellt, was in dem Falle zu geschehen hätte, daß seitens des Kaisers ein Schritt nach dieser Richtung hin erfolgte. Dabei ist man von dem leidenden Gesichtspunkt ausgegangen, daß die Ernennung des Kanzlers selbstverständlich lediglich Sache des Trägers der Krone ist. Von diesem Gesichtspunkte aus hat man auch zum Widerspruch einzelner Blätter haben abgesehen, etwa parlamentarische Reichstagskandidaten aufzustellen. Dagegen hat man für wünschenswert erachtet, daß bei einer etwaigen Neubesehung des Reichskanzlers die Gewähr dafür gegeben sei, daß bis zum Freiwerden der inneren Krise unter allen Umständen vermieden würde. Man hat einen Komplex von Fragen erörtert, der gelegentlich reif erscheint, und noch während des Krieges erledigt werden könnte, Fragen, in denen schon früher eine große Einmütigkeit der verschiedenen Parteien aufgetreten war. Bei den Verhandlungen setzte sich auf allen Seiten das Bedürfnis einer großen Zurückhaltung und der Wunsch, das zu Erreichende auf ein Mindestmaß zu beschränken, um ein reibungsloses Arbeiten der Regierungsmaschine zu gewährleisten.

Die gehaltenen Besprechungen drehten sich deshalb um zwei Hauptgesichtspunkte: einmal um die Feststellung einer solchen Neubesehung des Reichskanzlers und die Verständigung auf ein, wie wir glauben, von fast allen Parteien des Reichstages zu billigendes Arbeitsprogramm, weiter um den Wunsch, den maßgebenden Stellen zur Kenntnis zu bringen, daß im Falle eines Kanzlerwechsels es wünschenswert wäre, über ein solches Arbeitsprogramm mit den Parteien Rücksicht zu nehmen, damit nicht unsere gewaltigen militärischen Erfolge noch außen durch weitere Schwächen im Parlament gemindert würden. Darüber hinaus war eine Ueber-einstimmung darüber vorhanden, daß ohne eine solche Verständigung die parlamentarischen Verhandlungen des Dezember Schwierigkeiten begegnen würden, die man unter allen Umständen vermeiden wollte.

Das war der Sinn der in den letzten Tagen abgehaltenen Besprechungen. Es handelte sich dabei um den Austrag von Sorgen über die künftige Gestaltung unserer Verhältnisse und um Dinge, denen jeder Patriot nur Gedeihen wünschen konnte. Was die Sensationspresse daraus gemacht hat, ist leider geeignet, die ruhigen und sachlichen Verhandlungen zu verzerrten und nach außen in einem Lichte erscheinen zu lassen, das sehr unbillig ist. Um so notwendiger erscheint es, die Dinge auf das richtige Maß zurückzuführen.

Der türkische Tagesbericht.

W.W. Konstantinopel, 25. Okt. Heeresbericht. Kaukasusfront. Ein kleinerer russischer Ueberfallversuch wurde vereitelt. Rebellenbanden, die sich in der Nähe der Gedschas-Bahn verschanzt hatten, wurden mit großen Verlusten für sie zerstört.

Die Rehrte der Medaille.

Im „Standard“ vom 5. Oktober schreibt der frühere holländische Minister A. Kuyper folgendes: „Unter den Friedensbedingungen, die vonseiten der Alliierten bei jeder Besprechung über die Zukunft in den Vordergrund geschoben werden, wird vor allen anderen Dingen die Forderung erhoben, daß die Mittelmächte von allem Landgewinn abzusehen hätten, und daß sie alles besetzte Gebiet wieder zurückzugeben müßten. Fragt man dagegen aber, wie es mit dieser Forderung bei der Entente selber steht, dann findet man dort kein Wort der Bereitwilligkeit. Cypern und Aegypten zurückzugeben, oder die deutschen Kolonien in Afrika und Asien unverletzt und ungekürzt wieder freizulassen. Vielmehr werden in Mesopotamien und in Afrika immer noch Landstreifen mit Beschlag belegt. Wenn die Presse der Entente von der Ablehnung des Annexionsgedankens spricht, dann wird regelmäßig von einer Aufgabe der Gebiete, die die Entente besetzt hält, gesprochen.“

Neue U-Bootserfolge

29 000 B.-M.-T. versenkt.

W.W. Berlin, 25. Okt. (Amflich.)

Im Atlantischen Ozean und im Armeikanal wurden neuerdings durch eines unserer U-Boote, Kommandant Kapitänleutnant Roose, 7 Dampfer mit rund 29 000 Brutto-Registertonnen versenkt.

Darunter befinden sich 1 bewaffneter Dampfer, ansechscum mit Del und Gasolin, sowie 4 unbewaffnete Dampfer, die aus Geleitzügen herausgeschossen wurden.

Der Chef des Admiralstabes der Marine.

Der vernichtete englische Geleitzug.

O Stockholm, 26. Okt. Die gerettete Besatzung des mit dem Geleitzug in der Nordsee versenkten schwedischen Dampfers „Wisbur“ traf in Göteborg ein. Das ententefreundliche Blatt „Dagens Nyheter“, das früher ohne den Schatten eines Bedenkes die Deutschen beschuldigte, die Rettungsboote beschossen zu haben, gibt die Auslagen des Kapitäns Janlon wieder. Dieser berichtet: Der Ueberfall kam gänzlich unerwartet. Man hielt die beiden Kriegsschiffe für englische, die die begleitenden Besatzer ablösen sollten. Dem Dampfer „Wisbur“ gelang es sofort, zwei Rettungsboote in See zu setzen, die sich bereits 50 Meter vom Dampfer entfernt hatten, als die Beschichtung begann. Der Dampfer „Wisbur“ warnte den Deutschen die Breitseite zu und erhielt einen Schuß mittschiffs, der die Rettungsboote traf und mehrere Mann der Besatzung tötete. Die auf dem Wasser befindlichen Rettungsboote wurden nicht beschossen. Nach dem Versinken des deutschen Fahrgangs erlitten ein englischer bewaffneter Hilfsdampfer, der die Besatzungen eines englischen Zerstörers und zweier Handelsdampfer rettete und dann nach Lerwick zurückkehrte, obwohl noch mindestens 5 weitere Vöte sich an der Unglücksstelle befanden. Das zweite Rettungsboot des Dampfers „Wisbur“ erlebte während des Schußwechsels zwischen dem deutschen und dem englischen Zerstörer ein gefährliches Abenteuer. Die Kugeln der Engländer gingen über die Köpfe der Besatzung. Ein von den Engländern abgeschossener Torpedo ging unmittelbar unter dem Rettungsboot durch, so daß er seinen Kurs verlor. — Nach der Darstellung der schwedischen Seeleute konnte die Rückichtslosigkeit der Engländer nicht übertroffen werden.

Englische Menschlichkeit.

;) Berlin, 26. Okt. „Aus Gründen der Menschlichkeit“ schreibe England bisher vor Luftangriffen auf deutsche Städte zurück. Diese neueste Entfarnung englischen Edelmannes stammt aus dem Munde des Generals Smuts. Wie dankbar werden ihm die Bewohner von Karlsruhe, Freiburg, Baden, Baden, Tübingen, Stuttgart und die Bewohner anderer deutscher „Stellungen“ und „Nützlichkeitszentren“ für diese Aufklärung sein! Wo waren die Anträge auf diese Städte, denen so viele Frauen und Kinder zum Opfer fielen, nur Verleihen und werden sich nicht wiederholen? Weit gefehlt! General Smuts fährt fort: „Außerdem mußten wir bisher von wirksamen Gegenmaßnahmen Abstand nehmen, da uns die nötigen Flugzeuge fehlten.“ — Wo daher die bisher schon recht zweifelhaften englische Menschlichkeit! Da Deutschland trotz zahlloser Unterlegenheiten an Flugzeugen bisher doch stets Besatzung hatte, um militärische Ziele des Feindes mit Bomben zu belegen, so dürfen wir sicher hoffen, den Schreden des Krieges, den der Feind in unser Land tragen will, ihm je nach Umständen, wenn das unumkehrliche Vorgehen des Feindes uns das Recht gibt, auch unsererseits wohllos unbefestigte Städte und Dörfer anzugreifen.

Holländische Vorsichtsmaßnahmen.

G.A.G. Basel, 25. Okt. Der Haager Korrespondent der „Neuen Zürcher Ztg.“ meldet, daß man in mahzählenden Kreisen Hollands die Kriegsgesfahr für die Niederlande nicht als beseitigt ansieht. Noch niemals sei Holland in solch voller Kriegssituation dazustanden wie augenblicklich. Ueber 300 000 Mann sind mobilisiert. Weitere 100 000 Mann stehen bereit, die auf dem Kriegsfusse befindliche Armee im geeigneten Augenblick zu verläßt. Die Zivildienstpflicht, die demnach eingeführt wird, soll die zur Verfügung stehende Zahl der Vaterlandskämpfer weiter erheblich vermehren.

Einstellung der holländischen Postverbindung nach England.

O Berlin, 25. Okt. Die „Neue Zürcher Zeitung“ meldet aus dem Haag: Holland hat zur Vergeltung für die Einstellung des englischen Telegraphenverkehrs die Postverbindung zwischen Holland und England eingestellt und die Ausfahrt der Postschiffe verboten. Die Post von England und die Handelskammern in England haben bei der britischen Regierung Vorstellungen gegen die Einstellung des Telegraphenverkehrs mit Holland erhoben, da dies auch die englischen Handelsinteressen kündigt.

Die feindlichen Heeresberichte.

W.W. Paris, 26. Okt. Amflicher Heeresbericht von gestern nach. Nordlich der Wisne blieb im Laufe der Nacht die Lage im Abschnitt Wrahe-en-Boonnis-Chovignon unverändert. An der Front Chovignon-Affenberg setzten unsere Truppen den Boenmarich fort und erzielten das Gefecht Nojan. Die Zahl der seit gestern abend in dieser Gegend gemachten Gefangenen übersteigt 500. Ein Handstreich gegen den Brückenkopf von Sapignoul, dem der Feind eine heftige Beschichtung vorausgeschickt, scheiterte. In der Gegend von Sporges führten wir eine Einzelunternehmung durch, die uns Gefangene einbrachte. Deutsche Flugzeuge warfen zwei Bomben auf Namch, die keine Opfer forderten. Im Laufe der Nacht vom 24. Oktober wurden 26 deutsche Flugzeuge durch unsere Piloten abgeschossen oder stürzten steuerlos in ihre Linien ab.

W.W. Rom, 25. Okt. Heeresbericht vom 25. Okt. Gestern mochten eröffnete der Feind nach einer mehrstündigen Raufe an der ganzen Front wieder das heftige Artilleriefeuer. Darauf wurden starke Infanteriemassen zum Angriff vorgezogen. Der Engpass von Soga hielt den Stoß des Feindes aus, aber mehr südlich gelang es dem Feinde, begünstigt durch dichten Nebel, der unser Sperrfeuer wirkungslos machte, unsere vorgeschobenen Linien auf dem linken Tsong-Valley einzubringen und sich der Angriffstellungen des Brückenkopfes von Santa Maria und Santa Lucia zu bemächtigen, wobei er den Kampf auf die Länge des rechten Flügels hinübertrug. Gleichzeitig erfolgte starke Angriffe westlich von Bolnisi, auf der Hochfläche von Wainizza und an den Westhängen der Monte San Gabriele; sie wurden durch unsere Truppen abgeschlagen.

W.W. Petersburg, 26. Okt. Heeresbericht. Nordfront. In der Richtung auf Riga räumte der Feind an der Straße nach Pskow und am Meinen Bogen seine alten vorgeschobenen Stellungen und zog sich etwa 30 Werst zurück. Auf dem Rückzuge haben die Deutschen die Bauteen zerstört, die Wege beschädigt, die Brücken gesprengt.

Ostsee. Ein Versuch des Feindes, in der Gegend von Lombar zwei Werst südlich von Werder, einige Truppen zu landen, wurde durch das Feuer unserer Küsten zurückgeschlagen.

Aus dem Reich.

Die Bayerischen Nationalliberalen und die Vaterlandspartei.

Der Geschäftsführende Ausschuss der Nationalliberalen Landespartei Bayerns hat in der am 21. Oktober zu Nürnberg stattgehabten Sitzung nachstehende Entschließung einstimmig angenommen: „Der Geschäftsführende Ausschuss der Nationalliberalen Landespartei Bayerns r. d. M. stellt fest, daß die Erklärung der Liberalen Arbeitsgemeinschaft vom 24. September d. J. ohne Zustimmung der Leitung der Nationalliberalen Landespartei erfolgt ist. Der Geschäftsführende Ausschuss überläßt im Anschluß an die Erklärung des Zentralvorstandes der Nationalliberalen Partei des Reiches jedem einzelnen Mitgliede der Partei die Freiheit der Entschließung gegenüber der Vaterlandspartei.“

Der Zuschlag für Güzüge.

Die württembergische Eisenbahnverwaltung wird, lt. „Frankf. Bzg.“, im württembergischen Eisenbahnerwerb vom 1. November an für Reisen in Güzügen den Schnellzugzuschlag und die Ergrünungsgebühr nicht mehr erheben. Diese Entschiedenheit gründet sich auf die Hoffnung, daß die übrigen zur Einschränkung des Verkehrs getroffenen Maßnahmen eine merkbare Entlastung des Betriebs zugunsten des Güterverkehrs herbeiführen werden. Sollte der Betrieb trotzdem nicht nachlassen, so müßte auf diese Maßnahme zurückgegriffen werden.

Eine Klage Adolf Geds.

In seiner Würzburger Berichtserstattung über die Vorgänge in der Kontrollkommission, die den Austritt Adolf Geds zur Veranlassung hatten, bezichtigte Gede eines doppelzügeligen Verhaltens zwischen den beiden Richtungen in der Sozialdemokratie. Er behauptet, daß die U. S. R. Presse mit Gede behandelte, seine Behauptung als Beuge vor Gericht zu beweisen. Es sei gegen den „Volkstribun“, der in zwei Artikeln den Abgeordneten Adolf Gede in ehrverletzender Weise den Vorwurf eines unfairen Verhaltens beim Austritt aus der Kontrollkommission machte, ein Prozeßverfahren eingeleitet.

Aus dem Großherzogtum.

Amtliche Nachrichten.

Der Großherzog hat dem Oberleutnant Theobald Wirth an der Volksschule in Konstanz das Ritterkreuz 2. Klasse des Ordens von Jägerorden Löwen und dem Weichenswälder Matthias Köhler in Reulshaus die kleine goldene Verdienstmedaille verliehen.

Der Großherzog hat den nachgenannten Personen die nachgezeichnete Erlaubnis zur Annahme und zum Tragen des ihnen verliehenen R. und A. Oesterreichischen Kriegskreuzes für Zivilberufsdienste erteilt:

Für die 1. Klasse: dem Minister des Innern Dr. Heinrich Freyherrn von und zu Rodman;

Für die 2. Klasse: dem Ministerialdirektor im Ministerium des Großherzoglichen Hofes und des Auswärtigen Staatsrat Dr. Adolf Kühn, dem vortragenden Rat in diesem Ministerium Geheimen Regierungsrat Dr. Wilhelm Heine, dem vortragenden Rat in demselben Ministerium Ministerialrat Dr. Edwin Ritter, dem vortragenden Rat im Ministerium des Innern und Landeskommissar, Geheimen Oberregierungsrat Dr. Konrad Clemm in Mannheim, dem Amtsvorstand Geheimen Regierungsrat Dr. Rudolf Strauß ebenda, dem Polizeidirektor Leopold Götzer ebenda, dem Landgerichtsdirektor Rudolf Schmitt ebenda, dem Oberbürgermeister Herr Dr. Theodor Kuper ebenda, dem I. und II. Oesterreichisch-ungarischen Konsulatsrat Dr. Siegfried in Karlsruhe;

Für die 3. Klasse: dem Hilfsreferenten im Ministerium des Innern Regierungsrat Dr. Hermann Recht, dem Konsulatsbeamten beim I. und II. Oesterreichisch-ungarischen Konsulat in Karlsruhe Herrmann Reiff, dem Konsulatsbeamten in Mannheim, Fritz Gasselbaum.

Der Großherzog hat den ordentlichen Professor des Kirchenrechts an der Universität Freiburg, Dr. theol. et phil. Emil Köhler zum ordentlichen Professor der Kirchengeschichte an der genannten Universität ernannt und dem Privatdozenten an der theologischen Fakultät der Universität Heidelberg Dr. theol. Wilhelm Braun den Titel außerordentlichen Professor verliehen.

Das Ministerium des Innern hat den Zeichenlehrer Candidaten Oskar Eschler an der Goldschmiedeschule in Pforzheim zum Zeichenlehrer ernannt.

Die Generaldirektion der Staatseisenbahnen hat den Bahnmeister Hermann Wolf in Eberbach und den Bahnmeister Karl Faber in Reß zu Bahnreferenten ernannt.

Der seitige Defon Herr Ernst Schöber in Helmstatt ist von der Diözesanbehörde des Bistums Speyer auf weitere 8 Jahre zum Defon der Diözese Karlsruher Diözese gewählt und vom Erzbischof von Freiburg bestätigt worden.

Auf Grund der diesjährigen Prüfung wurden die nachgenannten als für den Revisionsdienst in Geschäftsbereich der inneren Verwaltung befähigt erklärt: 1. Amtsaktuar Gustav Beck von Eubichheim, 2. Aktuar Karl Dörhöch von Eubichheim, 3. Aktuar Johann Siemerwadel von Zimmer, 4. Aktuar Ernst Hübler von Eubichheim, 5. Aktuar Karl Waffa von Freiburg, 6. Amtsaktuar Heinrich Meyer von Saig, 7. Amtsaktuar Hermann Pfister von Eberbach, 8. Aktuar Karl Schmitt von Karlsruhe, 9. Aktuar Adolf Wirth von Karlsruhe.

Waldkirch, 26. Okt. Eine feierliche Feier begann am Sonntag den 21. Oktober Oberbürgermeister Wunderle hier. An diesem Tage konnte er auf eine 50jährige Tätigkeit im Staatsdienst zurückblicken. Gleichzeitig fiel auf diesen Tag sein Geburtstag sowie auch sein Vermählungstag. In voller Mithilfe bezieht der Jubilar auch jetzt noch seinen verantwortungsvollen Dienst.

Freiburg, 26. Okt. Heute feiert Herr Geh. Hofrat Professor Dr. Julius Steup hier in geistiger und körperlicher Frische seinen 70. Geburtstag. Im Kleinen Solingen (Rheinland) 1847 geboren, legte er nach Abschluß der erforderten Studien 1869 die Prüfung für den höheren Schuldienst in Bonn ab, trat alsdann in Jena in den Reichsdienst ein und wurde 1872 an die hiesige Universität als Bibliothekar berufen. Geh. Rat Steup gehörte unserer Hochschule als Bibliothekar, später als Oberbibliothekar und Bibliotheksdirektor 4 Jahrzehnte an. Er hat den glänzenden Aufstieg der Freiburger Universität miterlebt und selbst dazu beigetragen. Im Oktober 1912 trat er in den Ruhestand; doch sind seine Beziehungen zur Universität bis zum heutigen Tage aufrecht erhalten durch die Zugehörigkeit zur philologischen Fakultät als ordentlicher Honorarprofessor.

Freibach (Baden), 26. Okt. Auf Einladung des Herrn S. Gutmann fand dieser Tage eine Besichtigung der von ihm neuentdeckten, von hier nach Eiden ziehenden Kammertage und des ehemaligen kaiserlichen Helvetienortes bei Hochstetten statt. Auf dem alten Helvetienort erinnerte Herr Gutmann daran, daß Freibach eine der ältesten Siedlungsstätten war, was durch römische Schriftsteller, durch Straßburger und namentlich Weiskircher bestätigt wird. Gerade diese Straßburger oder Zinzendorf zeigen, daß der Name Weiskirch an das kaiserliche Reich der Helvetier angeschlossen war, obgleich seine der Ortstragen hier vorüberführt, weil die Lage der Stadt, mitten im Straßengebiet des Rheins, derartig war, daß der Ort nur durch Durchquerung des Rheins, derartig war, daß der Ort nur durch Durchquerung des Rheins in Verbindung gebracht werden konnte. Von diesen Eiden bis heute jede Spur. Nun ist es aber gelungen, vorerst die nachfolgende Eiden auf der rechten Rheinfseite einwandfrei festzustellen. Sie folgt in der Hauptstadt dem Zug des Goldenswegs zwischen Weiskirch und Hochstetten und geht dann in die Kamertage nach Sauten a. d. Rhod über. Vor den Augen der Anwesenden wurde der weichen Straßenschnur unmittelbar vor den alten Helvetienort eine Steinmauer aufgeführt. Er zeigt R. Strauß, Post als untere Freisaufschüttung liegt. An zwei anderen Stellen, jeweils an den beiden Ecken über zwei alte Weiskircher, war die Straße einige Tage lang eingetragene gerade Linie, die sonst den Helvetier zeigen ist, wo die Bodenverhältnisse kein Hindernis bieten. Daraus ergibt sich, daß man keine römische Reinalage vor sich hat, sondern daß die Römer

den vorhandenen Restenweg, der die helvetische Niederlassung von Hochstetten mit der Helvetienstadt auf dem Weiskircher Berg verband, benutzten und zur Kunststraße ausbauten. Durch die Auffindung dieses Straßenzuges wird die Ansicht der alten Schriftsteller, Weiskirch wäre zur Römerzeit mit dem Elz durch festes Land verbunden gewesen, da der Rheinstrom östwärts von der Stadt vorbeigeflossen sei, hinfällig.

Wahl, 24. Okt. Die Kartoffelernte wird in dieser Woche größtenteils beendet. In den letzten zehn Jahren wurden noch nie so viele Kartoffeln hier geerntet als heuer, insbesondere lieferte die Bollmannsorte einen sehr guten Ertrag. Da ein guter Preis bezahlt wird, so liefern die Leute auch gerne ihre entbehrlichen Kartoffeln ab. Bis heute sollen von hier schon über 80 000 Zentner abgegangen sein. Im ganzen dürften wohl 40 000 Zentner zur Abfuhr kommen. Ebenso reichlichen Ertrag liefert die Weiskirchernte. Das Weiskirch soll seit Jahren nie mehr so gut geblieben sein als dieses Jahr.

Herbstnachrichten.

Der Verkauf des neuen Kaiserfutters geht im allgemeinen gut von statten. Menge und Güte sind lt. „Frankf. Bzg.“ sehr unterschiedlich geraten. In Klagenfurt gab es auf 181 Morgen ungefähr 600 Hektoliter, Wein mit 75 bis 80 Grad Mostgewicht. Verkaufspreis 300 bis 400 M. Gemahlung Oberrotweil erzielte etwa 800 Hektoliter auf 500 Morgen. Verkaufspreis 220 bis 260 M. Mostgewicht 70 bis 75 Grad. In Würzburg wurden 225 Hektoliter, das sind 25 Hektoliter auf den Morgen, geerntet und ein Preis von 340 bis 380 M für den Hektoliter erzielt. 65 bis 85 Grad Mostgewicht. Es sind erst wenige Verkäufe abgeschlossen. In Biebrich erzielte der Neue durchschnittlich 340 M. Mostgewicht 68 Grad, Erntertrag 695 Hektoliter auf 180 Morgen. Auf Gemahlung Leiselheim gilt der Hektoliter 300 M bei 60 bis 70 Grad nach Oechsle. 100 Morgen ergaben 400 Hektoliter. Der Verkauf ist gut. Wajentweiler erzielte bei 130 Morgen Hebelände ein Ertragsprodukt von 260 Hektoliter, Mostgewicht 62 bis 72 Grad. Verkaufspreis 320 M das Hektoliter. In Reglinsbergen erbrachte der Morgen 1,15 Hektoliter; im ganzen wurden 200 Hektoliter geerntet. In einem Hektoliterpreis von 300 M werden noch Verkäufe abgeschlossen. Gemahlung Eichstetten hat den Preis für den Neuen noch nicht festgesetzt. 540 Morgen ergaben 549 Hektoliter mit 68 bis 60 Grad Mostgewicht. In Gottenheim war der Verkauf bei einem Preis von 266 M für das Hektoliter gut. Bei 60 Grad nach Oechsle ergab die Ernte nur 18 Hektoliter auf den Morgen, im ganzen ungefähr 120 Hektoliter. In Breisach wurden 70 bis 76 Grad gemessen und auf einen Morgen 4 Hektoliter geerntet, zusammen 112 Hektoliter. Merdingen erzielte auf 300 Morgen 600 Hektoliter Wein. Guter Verkaufserfolg. Hektoliterpreis 380 M. Mostgewicht 60 Grad. Das Herbstgetreide in Oerrimsingen erbrachte auf 43 Morgen 172 Hektoliter Neuen mit einem Mostgewicht von 65 Grad.

Aus der Residenz.

Karlsruhe, den 26. Oktober 1917.

Zur Spendung der Färbung in Karlsruhe, ist nunmehr nachdem das Besondere des Herrn Erbprinzen ihm die Fortsetzung der von ihm unternommenen Färberei nicht mehr gestattet, der Herr Weiskircher einsetzbar.

Ueber die Färbung der Weiskircher. Wie bekannt, hatten die für den Weinbau in Baden maßgebenden Berufs- u. Interessenverbände im Besonderen mit dem Bad. Landesverband für Weine der diesjährigen Ernte Angemessenheitspreise festgesetzt. In der „Frankf. Bzg.“ wird nun darauf aufmerksam gemacht, daß Ueberforderungen dieser Preise strafrechtlich verfolgt und daß in einzelnen Fällen, in denen eine bedauerliche Ueberforderung der Preise festgestellt worden ist, das badische Kriegsministerium bereits Strafantrag gestellt und eine Beschlagnahme des Mostes herbeigeführt hat. Zur Vermeidung von Mißverständnissen wird darauf hingewiesen, daß die Annahmen nur zulässig sind für Weine in anerkannt guten Lagen und von besserer Güte, aber auch in diesen Fällen darf der Weiskircher nicht mehr als 15 Prozent des Angemessenheitspreises ausmachen. Ueber die Frage, ob und wann solche Ausnahmen zugelassen sind, behält sich das Kriegsministerium die Anhörung landwirtschaftlicher Sachverständiger vor. Zur Verhütung übermäßiger Verteuerung des Weins im Handel und in den Wirtschaften hat das Landespreiskomitee entsprechende Maßnahmen vorgezogen.

Notiz für die Angehörigen der Kriegsgefangenen in Russland. Zu Weihnachtsfesten wird eine beschränkte Anzahl von Weiskircher durch das neutrale Ausland aufgenommen. Näheres und Anmeldungen spätestens bis Montag, den 29. Oktober, vormittags, im Büro des Nationalen Frauenbundes, Aufkunftsstelle über Verwandte und Vermählte, Hülse für Kriegsgefangene Deutsche, Kronenstr. 24 in Karlsruhe.

St. Nieder- und Arien-Abend Jadowler. Was anlässlich eines vor Jahren hier stattgefundenen Konzertes des Großherzoglich Badischen und Kgl. Preussischen Kammerchors Jadowler gefagt wurde, bestätigte sich auch gestern wieder in einem Nieder- und Arienabend. Herr Jadowler ist ein großer Gesangskünstler, der mit seinem weichen Kollegen Corajo in die gleiche Reihe gestellt werden kann. Herrn Jadowlers Organ ist auch heute noch sehr frisch, weniger durch Wärme als durch Volumen hervorragend. Güte uns Herr Jadowler gestern nur Arien gesungen, so wäre für uns Deutsche wohl der Genuss größer gewesen, denn wie ehemals, hat auch heute sein Liedvortrag mit Kunst im deutschen Sinn wenig zu schaffen. Mit den Operngesängen, die nun einmal auf dem Konzertprogramm keine Heimatsberechtigung haben, und selbst, wenn sie noch so herrlich gesungen werden, ohne Orchester und Bühnenzauber von ihrer Wirkung nicht wenig einbüßen, hatte Herr Jadowler die stärksten Erfolge. Massenet, Gounod singt Herr Jadowler besser als Mozart, dessen Innigkeit ihm fern liegt. Seine ganze Kunst, mit der er seine zahlreichen Zuhörer mit fortzieht, offenbart er mit der Wonne-Arie. Beim Liedvortrag — Schubert und Brahms — fehlt ihm für gewisse Aufgaben der Ueberzeugung des Leidenden oder jubelnden Herzens. Man merkt deutlich, daß hier Gefühle nicht mitwagenden können, und mit heucheligen Ingegnenzen ist es bei uns Deutschen eben unmöglich, Ertrag dafür zu schaffen. Mit dem Liede „Der Trompeter an der Kapelle“ wurden wohl manche Kollegen Jadowlers, die draußen in Schützengräben ihr Vaterland mit ihrem Herzkloß verteidigen, mehr ergriffen haben, als dies gestern bei unseren früheren lyrischen Tenor der Fall war. Das scharf leuchtende Licht des Konzertpodiums, dann die vorzügliche Musik, die gestern ausnahmsweise der Saal zeigte, wies auch noch auf einige andere Erscheinungen hin, die früher nicht beobachtet werden konnten. Sie sind vielleicht auf eine Indisposition zurückzuführen. Einen hervorragenden Pianisten lernte man in dem Begleiter, Herrn T. A. B. kennen. Seine Begleitung und sein Chopinpiel waren musterhaft.

Groß. Hoftheater. Wegen technischer Schwierigkeiten ist die Aufführung von „Margarete“ am Sonntag, den 28. d. M., nicht möglich; dafür gelangt die Operette „Die Fledermaus“ zur Aufführung.

Dieshöfliche. Aus einer Gartenhütte auf dem Felde südlich der Eisenbahnstraße wurde durch unbekanntes Laster in der Nacht vom 23./24. d. M. eine halbgebundene weiße Hühner entwendet. Ferner wurde ein Hühner in Rutenheim 1 Zentner Noteriben, 60 Köpfe Weiskirch und 1/2 Zentner Karotten abhandelt.

Unfall. Am Mittwoch Nachmittag wurde der Feuerwehler Ede Kriegel und Eisenbahnstraße durch einen Unbekannten mit Pfeilweiskirch getroffen und die Feuerwaage unzulänglich alarmiert.

Festgenommen wurden: eine Köchin aus Stuttgart, ein Schmiedlehrling aus Triembsch und 1 Loghörer aus Bruchsal wegen Diebstahls, 1 Arbeiter aus Stuttgart wegen Fälschung, sowie 1 Maurer aus Neuschnersdorf zur Strafverfolgung.

Letzte Drahtberichte.

Belgische Aufklärung.

WB. Berlin, 26. Okt. Die belgische Regierung hat eine Karte herausgegeben, die den Grad der Verwüstungen belgischer Städte in den einzelnen Landesteilen veranschaulicht. Hiernach ist bemerkenswert, daß bei weitem die ärgste Verwüstung in jenen Teilen Westflanderns herrscht, die den Fliegerbomben und den englischen und belgischen Granaten am meisten ausgesetzt sind, daß aber die Teile Brabant, Ostflandern und das Hennegau und anderes Nordflandern der deutschen Truppen, abgesehen von der Umgegend der Festungen, auf der Karte völlig weiß geblieben sind.

Der medizinische Nobelpreis.

WB. Stockholm, 25. Okt. (Svenska Telegram. Boran.) Der Lehrerrat des Karolinschen Instituts beschloß, den diesjährigen medizinischen Nobelpreis nicht zu verteilen.

Der Dank des englischen Unterhauses.

WB. London, 24. Okt. Nach einer Meldung des Reuterschen Büros hat Lord George in Unterhause angefragt, daß er am nächsten Montag einen Beschlus antrag einbringen werde, daß der Dank des Unterhauses den Offizieren und Mannschaften der Marine und des Meeres im Felde, den Frauen des Sanitätsdienstes, den Truppen in den Kolonien und den Offizieren und Mannschaften der Handelsmarine für die dreijährige in der Weltgeschichte unerreichte Ausdauer und Tapferkeit in dem Kampfe um die Freiheit der Welt ausgesprochen werde. Mit dankbarer Bewunderung erkenne das Volk die Treue und Tapferkeit der für das Vaterland Gefallenen an.

Feindliche Flieger über der Pfalz.

WB. Ludwigshafen, 26. Okt. Mehrere feindliche Flieger, die von Westen anfliegen kamen, berührten Mannheim und Ludwigshafen am 25. Oktober abends und flogen in südlicher Richtung ab. Mehrere Bomben wurden auf Ortschaften an der Gardt geworfen, ohne daß Schaden oder Personenschäden angerichtet wurden. Auf Mannheim und Ludwigshafen fielen keine Bomben. Ein Flugzeug ging bei Speyer nieder, die Insassen wurden gefangen genommen. In Frankenthal wurde durch einen Blindgänger eine Frau getötet.

Abgeschossener Flieger.

G. A. Straßburg, 26. Okt. Wie Blätter aus Metz melden, wurde am 24. Oktober nachmittags im Festungsbereich Metz ein feindliches Großkampfflugzeug von einem unierer Jagdflieger abgeschossen. Die Insassen sind gefangen. Bei dem am 21. Oktober abends erfolgten Fliegerangriff wurden in Metz fünf Personen leicht, in Maderen einige russische Kriegsgefangene verletzt.

Der englische Druck auf die Neutralen.

WB. Bergen, 26. Okt. Vier kamen 1200 norwegische und andere skandinavische Seeleute an, die Dienst auf beschlagnahmten Schiffen unter englischer Flagge zu tun verweigerten, weil man ihnen nur den dritten Teil der bisherigen Gage bezahlen will. Ein norwegischer Kapitän wurde mit Gewalt von englischen Offizieren und Soldaten an Bord gehalten. Selbst die größten Grausamkeiten seitens Engländer und Amerikaner werden in hiesigen Blättern nicht erwähnt.

Die Vertrauensfrage der Regierung in der italienischen Kammer abgelehnt.

Eine Rede Sonninos.

WB. Rom, 26. Okt. Sonnino begründete in der Kammer die Verweigerung der Rasse für Stockholm, zu dem Syndikalistentag in Bern und dem Studientag in Bern, indem er erklärte, es handle sich bei diesen Verhandlungen um politische Parteien, die in Italien und in den anderen verbündeten Ländern, wenn auch dort in viel geringerem Maße ihre besondere Parteipolitik im Gegensatz zu den Regierungen durchzuführen versuchten. Jede Einzelhandlung der Parteien müsse deshalb unterbleiben, damit die hohen Ziele, für die Italien den Krieg führe, nicht gefährdet werden. Sonnino hob die schweren inneren Schwierigkeiten Italiens hervor, sprach aber die Hoffnung aus, daß das russische Volk einsehen werde, daß das Feil der Freiheit unternommen mit der Verteidigung gegen den äußeren Feind verknüpft sei. Meer und Marine Griechenlands würden sich bald den Alliierten anschließen. Die zwischen Boincaré und dem König ausgetauschten Besuche hätten Gelegenheit gegeben, die Uebereinstimmung, das vollständige Vertrauen zwischen den beiden verbündeten Heere festzustellen und zu befestigen.

Sonnino erklärte sich sodann mit der allgemeinen Absicht der Note des Kapitän einverstanden, ihre einzelnen Bedingungen aber böten ebensowenig eine Grundlage für einen Meinungsaustausch zwischen den Kriegführenden wie die Reden des Reichstags, des Staatssekretärs von Kühlmann oder des Grafen Czernin. Wenn die Zentralmächte hoffen, in Verhandlungen eintreten zu können, ohne sich vorher durch Bekanntgabe von grundlegenden Bedingungen zu binden, so komme das nur in der Hoffnung auf die Wirkung der Schwächungen und der Wildigkeit, die bei den Bevölkerungen der Alliierten durch die Nachricht vom Beginne der Friedensverhandlungen hervorgerufen würden und hoffen, zwischen den Alliierten Streitigkeiten hervorzurufen durch größere Zugeständnisse an einen Verbündeten auf Kosten eines anderen. Jeder öffentliche Schritt zu einer Friedensvermittlung könne im ungünstigsten Augenblick unternommen, eher die Annäherung zwischen den Kriegführenden erschweren, als erleichtern.

Hinsichtlich der Kapitulation im einzelnen erklärte Sonnino, daß sowohl für die Abrüstung, wie für das Schiedsgericht die theoretische Zustimmung aller Kriegführenden vorliege, doch sei die praktische Durchführung schwierig. Belgien müsse im Friedensvertrag besonders behandelt werden, denn bei ihm handle es sich um eine offene und skandalöse Verletzung aller Gesetze des Krieges und des Friedens. Wir wollen alle den Frieden und einen Frieden, der nicht nur ein Waffenstillstand ist. Wir sind bereit, im vollen Einvernehmen mit unseren Verbündeten, jeden ehrenhaften Friedensvorschlag zu prüfen, ohne jeden Gedanken an Rache oder Eroberung. Aber es gibt wesentliche Punkte, über die wir nicht verhandeln können.

WB. Rom, 26. Okt. (Ag. Stefani) Kammer. Boselli erklärte, die Tagesordnung Callais annehmen zu wollen, die besagt: Die Kammer billigt die Erklärung der Regierung und geht zur Abstimmung über die provisorischen Zwölftel über. Boselli verlangte Debatte über die Vertrauensfrage. Diese wurde in namentlicher Abstimmung mit 314 gegen 96 Stimmen bei 3 Stimmenthaltungen abgelehnt.

